

«Wir wollten keinen Heimcharakter»

Stein Der MBF-Neubau stellt die Architekten vor Herausforderungen - Rafael Schmid erklärt, wie sie damit umgehen

VON FABRICE MÜLLER

Was bedeutet es, für Menschen mit Behinderung zu bauen? Schmid Ziörjen Architekten in Zürich wurden von der Stiftung MBF mit dem Neubau von zwei Wohnhäusern und einem Atelierhaus in Stein beauftragt (die az berichtete). Für Rafael Schmid lässt sich dieses Projekt mit ähnlichen Bauten wie etwa Altersheimen vergleichen. In beiden Fällen prägen besondere Anforderungen und Wünsche vonseiten der Bauherrschaft das Bauprojekt. «Unser Ziel in der Planungsphase war, mit dem Grundkonzept so nahe wie möglich den Charakter von einem Wohnungsbau zu übernehmen und keinen Heimcharakter entstehen zu lassen», sagt Rafael Schmid. Trotzdem mussten zahlreiche Auflagen vonseiten der Stiftung MBF für ein behindertengerechtes Bauen berücksichtigt werden.



Für die Architekten ist der Bau der neuen Wohn- und Ateliergebäude in Stein «herausfordernd und reizvoll zugleich».

VISUALISIERUNG: SCHMID ZIÖRJEN ARCHITEKTEN

Lärmsituation simuliert

Der Projektstandort befindet sich am Rande der Siedlungsstruktur der Gemeinde, geprägt von einer heterogenen Bebauungsstruktur. Im Norden befindet sich das kleinmassstäbliche Wohnquartier, im Osten die grossflächigen Werk- und Industriebauten. Im Süden wird die Parzelle durch die Zürcherstrasse und die Autobahn begrenzt. «Angesichts dieser verschiedenen Einflüsse und Vorgaben war es nicht einfach, einen geeigneten Baukörper zu finden und ihn in die bestehenden Strukturen einzubetten», so Rafael Schmid.

Als besondere Herausforderung nennt der Architekt den Schutz der Gebäude vor dem Autobahnlärm, ohne deshalb Lärmschutzwände aufstellen zu müssen. «Mit der Grundrissgestaltung werden alle lärmempfindlichen Räume vollständig gegen die lärmabgewandte Orientierung angeordnet. Wir haben mithilfe von Simulationen bereits im Wettbewerb die Bewilligungsfähigkeit der Raumanordnungen untersucht und auf die Lärmsituation hin optimiert», schildert Rafael. Das Neubauvolumen wird auf drei Gebäudekörper auf-

teilt, die rechtwinklig zur Zürcherstrasse stehen. Durch diese Anordnung der Baukörper wird sämtlichen Wohngruppen eine Ost-West-Ausrichtung ermöglicht. Die Neubauten knüpfen mit den Kurzseiten an das angrenzende Wohnquartier an, und in der Längsausrichtung orientieren sie sich an den bestehenden beiden Bestandsbauten «Buchenweg» und «Rüchli» der Stiftung MBF. «Die Neubauten komplettieren das Ortsbild und die städtebauliche Verzahnung bildet einen südseitigen Abschluss für das angrenzende Wohnquartier», erklärt Rafael Schmid.

Ein Tag mit den Bewohnern

Damit sich die Architekten ein Bild vom Leben und der Arbeit in der MBF machen konnten, verbrachten sie einen Tag im Wohnheim und in den Ateliers. Dort begleiteten sie die Bewohnerinnen und Bewohner wie auch ihre Betreuungspersonen. «Diese Erfahrungen rund um den Tagesablauf dieser Menschen brachten uns wertvolle Impulse für die Planung der Gebäude», erzählt Rafael Schmid. So wurden

«Die Erfahrungen rund um den Tagesablauf der Bewohner und Betreuer brachten uns wertvolle Impulse für die Planung der Gebäude.»

Rafael Schmid Architekt

in der Detailplanung der Gebäude gewisse Anpassungen vorgenommen, um noch mehr auf die Bedürfnisse der Bewohner und Betreuer einzugehen.

Die drei neuen Häuser werden nach Nutzungen getrennt organisiert. Zwei Wohnhäuser und ein Atelierhaus schaffen eine klare Trennung von Wohnen und Arbeiten. Ein zentraler Aspekt des Baukonzepts ist der erdgeschossige Aussenraumbezug für einen grossen Anteil der Nutzflächen. Dies kommt laut Schmid der Mobilität der Klientel entgegen. Die verschiedenen Höfe sind begrünt. Ein Brunnen und ein schattenspendendes Baumdach mit Staudenbeet empfangen die Besucher. Die Wohnhöfe dienen den Bewohnern als Aufenthaltszone und es wird ein übersichtlicher Freiraum der Begegnung geschaffen.

Rückzugsorte und Orientierung

Im Obergeschoss entstehen ebenfalls grosszügige Aussenräume, die den Bewohnern und Mitarbeitern unterschiedliche Rückzugsorte bieten. Neben begehbaren Terrassenräumen sind kräftig begrün-

te Dachflächen vorgesehen. Viele Bewegungsfreiheiten gewähren im Innenraum die fließenden Grundrisse. Um die Orientierung der Bewohner zu unterstützen, werden die Räume und Gebäude jeder Wohngruppe mit einer eigenen Farbe gekennzeichnet. Bewusst setzen die Architekten dabei auf dezente Farben.

Im Aussenbereich wurde Holz und Faserzementplatten für die Fassade gewählt. «Wir hatten von der Bauherrschaft die Auflage, Materialien zu wählen, die auch bei starker Sonneneinstrahlung nicht heiss werden», begründet Rafael Schmid. Die neuen Atelier- und Wohngebäude bewahren ihren individuellen Charakter, ohne den Bezug zur Umgebung zu verlieren. «Der Umgang mit den zum Teil schwierigen Anforderungen und die Eingliederung der Gebäude in die bestehende Umgebung war für uns Architekten herausfordernd und reizvoll zugleich», zieht Schmid Bilanz. Demnächst werden Bauherrschaft und Planer die Baueingabe vornehmen. Gemäss Rafael Schmid soll im Frühling 2017 mit dem Bau begonnen werden.

Tradition Der Fricktalische Reiterclub organisiert am kommenden Wochenende sein Sommerspringen. Es findet auf der Anlage «Im Haufgarten» in Eiken statt. Den Abschluss bildet am Sonntag gegen 17 Uhr das Bauernpferderennen. Diese Tradition wurde vor drei Jahren wiederbelebt. Es normalen Reitpferden, gemütlichen Freibergern, blonden Haflingern oder kleinen Shetties werden so plötzlich Rennpferde. FOTO: ZVG



Jurapark-Käse an der «Euro 2016»

Densbüren Warum Chinesen in Paris eine Spezialität aus dem Staffeleggital kosten durften.

VON NADJA ROHNER

Nicht nur die Schweizer Fussball-Nati hatte grosse Auftritte an der EM in Frankreich, sondern auch der Juraparkkäse, ein Produkt aus dem Staffeleggital. Im «House of Switzerland» - der Repräsentationsstätte der Schweiz während der Europameisterschaft, in einem Open-Air-Kulturzentrum hoch über der Seine - wurden 27 ausgewählte Schweizer Regionalprodukte der Weltöffentlichkeit vorgestellt. «Foodball», nannte sich der Anlass. Vertreten waren bekannte Köstlichkeiten wie Solothurner Torte, Absinth oder «Tête de Moine» - und der Juraparkkäse.

Dabei ist dieser ein eher junges Produkt. Hergestellt wird er von Paul Frey aus Asp, Arno Wernle aus Herznach und Roland Nussbaum aus Densbüren. «Vor fünf Jahren haben wir uns gefragt, wie man mehr Wertschöpfung aus der Milch generieren kann», erzählt Paul Frey. «So sind wir aus einer Notsituation heraus beim Käse gelandet.» Der milde Halbhartkäse reift nun im Felsenkeller in Densbüren. Bereits Ende 2015 hatten die drei Käseproduzenten im Wettbewerb für Regionalprodukte in Delémont eine Silbermedaille erhalten. Das war sozusagen die Finalqualifikation für den «Foodball» in Paris; die Chance, den Juraparkkäse einem internationalen Publikum vorzustellen.

«Eigentlich hätte pro Produkt nur eine Person hinreisen dürfen», erzählt Paul

Frey. «Aber ich mit meinem Schulfranzösisch ... Da habe ich die Organisatoren gefragt, ob ich meine Tochter als Dolmetscherin mitnehmen darf.» Schliesslich reisten Freys am Samstag vor einer Woche zu zweit mit dem Büssli nach Paris. «Obwohl wir schon um 5 Uhr losfuhren, kamen wir mit einer Stunde Verspätung an. Da sind wir nur noch rausgesprungen und haben unseren Stand in Windeseile aufgestellt.» Am Abend gings dann wieder zurück in den Aargau. Nach dem Match Frankreich - Schweiz, versteht sich.

Noch eine Woche später schwärmt Paul Frey vom Erlebnis. Eindrücklich und interessant sei es gewesen, die Besucher, darunter viele Chinesen, hätten fleissig degustiert - «Nicht wie bei uns an den Märkten, wo sie sich nicht so recht trauen», sagt er. Nicht nur Tochter Susanne, gekleidet in die Tracht der Grossmutter, kam gut an. Auch der Juraparkkäse sei von allen Seiten gelobt worden, berichtet Frey. «Aber, seien wir ehrlich, das macht man ja aus Anstand sowieso.»

Und, haben sich die Juraparkbauern nun einen grossen Auftrag angeeignet? «Nein, aber wir gingen auch nicht in der Absicht, ein grosses Exportgeschäft aufzuziehen, nach Paris», sagt Paul Frey lachend. «Eher, um Kontakte zu knüpfen.» Und das sei gelungen, so der Bauer: «Wir haben viele andere Produzenten aus der Schweiz kennen gelernt. Der Austausch ist wertvoll - und man merkt, dass alle ähnliche Probleme haben.» Lebensmittelproduzenten - gerade Käser - befänden sich in einem Verdrängungswettbewerb: «Man kann jeden Tag fünf verschiedene T-Shirts anziehen, aber essen kann man nur, bis der Bauch voll ist», erklärt Frey. «Verkaufen wir mehr, verkauft ein anderer dafür weniger.»

Rheinfelden

Nachmittagsbetreuung auch im Quartier Robersten

Seit vier Jahren bietet die Mittagstisch Rheinfelden GmbH Nachmittags- und Ferienbetreuung für Kinder im Schulalter am Standort Altstadt an. Die Kinder können während der Nachmittagsbetreuungszeit ihre Hausaufgaben erledigen, mit anderen Kindern spielen, angeleiteten Basteleien nachkommen oder beaufsichtigt sich selber beschäftigen. Die Betreuung findet nach Berücksichti-

gung der Altersstufe der betreuten Kinder statt und ermöglicht es den Betreuerinnen, optimal auf die Bedürfnisse der Kinder einzugehen. Was die Eltern sehr schätzen, ist die Möglichkeit, auch halbe Nachmittage zu buchen.

Das Angebot ist sehr gut gebucht, bisher jedoch nur am Standort Altstadt buchbar. Eine Bedürfnisabklärung im Quartier Robersten hat nun ergeben,

dass der Bedarf dort genügend gross ist, um an diesem Mittagstisch-Standort neu auch Nachmittagsbetreuung anzubieten. Ab dem neuen Schuljahr wird mit der Nachmittagsbetreuung jeweils montags von 13.30 bis 18 Uhr und am Donnerstag von 15.30 bis 18 Uhr gestartet. Um ein Betreuungsmodul kostendeckend führen zu können, braucht es die Teilnahme von mindestens drei Kindern. (AZ)